



Das Jahr 2020 ist so ganz anders verlaufen, als wir es bei Jahresbeginn gedacht und geplant hatten. Wer von uns wusste schon zu Jahresbeginn, was eine Pandemie ist, und welche Auswirkungen das auf unser ganz persönliches Leben und auch auf unser Leben in den kirchlichen Gemeinschaften haben würde.

Wir haben unsere Erfahrungen gemacht, und es ist noch lange nicht vorbei. Wir lernen alle jeden Tag dazu, vor allem lernen wir, mit der Gefahr zu leben.

So anders unser Leben unter der Pandemiegefahr geworden ist, so anders ist auch unser Diözesanpfarrbrief, den Sie jetzt in der Hand halten. Anstatt über gemeinsam erlebte Veranstaltungen zu berichten und über Kommendes zu informieren, stellt unser Pfarrbrief diesmal Geschichten vor, die das Leben in diesem Jahr bislang geschrieben hat. Geschichten, die uns zum Nachdenken anregen können und die unsere Einstellung zu uns und unserer Welt vielleicht ein bisschen verändern.

Nachdenken ist etwas ganz Wichtiges, es regt uns an Dinge und Situationen zu überdenken, Zusammenhänge neu zu verstehen. Es schärft das Bewusstsein und hilft uns achtsam mit uns, unserem Leben und auch miteinander umzugehen. Zum bewussteren miteinander umgehen gehört es auch darauf aufzupassen, wo es nicht nur um mein Leben, sondern auch um den Schutz des Lebens der anderen geht; es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen auch im kirchlichen Leben.

Wo kann ich das denn genau tun, und wie kann ich das tun?

Das werden sicher Herausforderungen für uns alle in diesen letzten Wochen des Jahres 2020 und im kommenden Neuen Jahr 2021 sein. Auch das Leben in unserer kirchlichen Gemeinschaft hat unter den Folgen der Pandemie gelitten und tut es noch. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, im Kontakt zu bleiben, wie es einige Geschichten in diesem Heft auch sehr positiv zeigen können.

Wir können auch in dieser Zeit gemeinsam überlegen, miteinander im Gespräch bleiben und uns auf den Weg machen in unsere Zukunft der Integrativen kirchlichen Gemeinschaft für Menschen mit und ohne Hörbehinderung. Viele bewährte und auch neue Wege gibt es, die uns zusammenführen.

Auf all diesen Wegen möge der Wind in unserem Rücken sein und Gott uns begleiten. Dazu der Wunsch, der in dieser Zeit und in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung bekommen hat:

„Bleibt gesund!“

Im Namen aller Mitarbeitenden der Hörbehindertenseelsorge im Erzbistum Köln

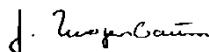
Ihr



Dr. Hermann-Josef Reuther

Pfarrer, Leiter des Diözesanzentrums
Diözesanhörbehindertenseelsorger

Ihre



Dr. Juliane Mergenbaum

Hörbehindertenpädagogin
Diözesanreferentin für die
Hörbehindertenseelsorge



Von der Würde des Lebens

Im März 2020 wusste plötzlich jeder: Es gibt ein neues Virus, das verbreitet sich in einer Pandemie über alle Länder. Es heißt Corona-Virus und stellt eine Gefahr für die Gesundheit und den politischen Frieden in der Welt dar. Als Reaktion beschlossen Regierungen und Gesundheitspolitik überall strengste Hygiene-Maßnahmen (Desinfektion, Abstand, Mundschutz...) und das Schließen fast aller öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Sportanlagen, Kaufhäuser, Restaurants, Kirchen, Theater...). Auf diese Weise galt die „erste Welle“ der Virus-Pandemie bald als überwunden. Schulbetrieb, Urlaubsreisen und Feiern wurden im Sommer wieder möglich. Aber: vor einer neuen, „zweiten Welle“ wurde schon gewarnt.

Während dieser ersten Welle haben Presse und Politik darüber berichtet, wie grausam das einsame Sterben der schwer Erkrankten war: z.B. in Pflege-Einrichtungen, Hospizen und Intensivstationen. Aus Sorge um Ansteckung durften die Patienten vielfach keinen Besuch haben - und hatten dadurch auch keinen Trost im Leiden und Sterben. Das ist in der Gesellschaft insgesamt kaum zur Kenntnis genommen worden. Die Sorge: Wann kann ich wieder feiern? Wann kann ich wieder Urlaub machen?, lag den Menschen näher als die Sorge: Dürfen wir Alte und Schwerkranke beim Sterben so allein lassen?

Der Skandal um das einsame Sterben der Alten und Schwerkranken veranlasste Bundestags-Präsident Wolfgang Schäuble, in einem öffentlichen Schreiben daran zu erinnern: Nicht das *Leben* des Menschen ist als höchstes Gut zu schützen, sondern die *Würde* des Menschen. So steht es in unserer Verfassung, und so steht es in der Erklärung der Menschenrechte: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ ... Es geht also um *mehr* als um das Leben.

„Menschliches Leben“ meint zunächst und ganz grundlegend nur die physische Existenz des Individuums: menschliches Leben, das wieder menschliches Leben erzeugt; Leben, das sich selbst verdankt. Das reine physische Leben kommt mit der Geburt (wie wir sagen:) „auf die Welt“. - *WELT* bezeichnet alles, was das Leben des Einzelnen umgibt und ermöglicht. *WELT* - das sind alle (sozialen) *LEBENSBEDINGUNGEN* des Menschen.

Jedes Menschen-Leben ist angewiesen auf die *WELT*, die es umgibt. Das pure physische Leben ist nicht denkbar ohne seine Einbettung in die reale Welt. Sie muss für das Individuum die sozial-notwendigen Lebensbedingungen bereitstellen:

- im *Sozialen* (Familie, menschliches Umfeld);
- in der *Politik* (Staats-zugehörigkeit);
- in der *Kultur* (Sprachgemeinschaft, Kunst, Bildung, Erziehung);
- in der realen *Geschichte* (politisches Erbe);
- im *Religiösen* (Glaube, Kirche, Weltanschauung).

Das *Leben* des Menschen ist aber in der Welt ungeschützt, denn diese selbe Welt ist auch: Krieg und Gewalt, Natur und Krankheit. Die Welt muss also auch den Schutz des Lebens gewährleisten.

Nur im Schutz der Welt hat das Leben (des Individuums wie auch z.B. der politischen Gemeinschaft) eine Chance zum *Über*-leben.

Jedes Menschenleben in der Welt braucht den Schutz des Lebens: egal ob als Individuum, als Sozialwesen oder als Staatsbürger ... Erst dieser Schutz sichert dem Leben (individuell wie auch sozial) seine Würde. Diese Würde ist unantastbar. Das *Leben des Menschen* kommt aus sich selbst; die *Würde des Menschenlebens* gewährt die Menschheitsgemeinschaft sich selbst. Diese Gewährleistung wird vom Sozialwesen, von Forschung und Politik und von den Religionen der Völker verantwortet. Die *Unantastbarkeit der Würde des Menschen* ist eine Forderung der Kultur der Menschheitsgemeinschaft.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - Der Satz ist also keine Gottesgabe. Und er ist auch keine Frucht der Evolution. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - dieser Satz ist die Errungenschaft eines aufgeklärten Humanismus, der die philosophische und politische Voraussetzung zu der Erklärung der Menschenrechte schuf.

Diese Erklärung war möglich, als die Zeit dafür reif war: als Denker der Aufklärung, des Humanismus und der Religionen diese Formulierung ins Denken des 18. und 19. Jahrhunderts einbrachten. Zu derselben Zeit waren auch die Philosophie, die Politik und die Kulturen der Völker imstande, dieses humane Menschheits-Ziel zu formulieren.

Zum Schutz der Würde eines jeden Menschen müssen die Menschen selbst beitragen: alle zusammen und als ein großes Ganzes. Das heißt: *jeder Einzelne*, als *Individuum*; als *Bürger eines Landes*; als *religiöser Mensch* wie auch als *Kulturwesen*. Am

Schutz der Würde des Menschen mitzuarbeiten, ist jedem von uns aufgetragen - allein, weil wir Menschen sind, und weil wir fähig sind zu *moralischem Empfinden* und zur Übernahme *ethischer Verantwortung*. Der Schutz eines jeden Menschen-*Lebens* und seiner *Würde* ist moralische Pflicht: des *Einzelnen*, einer *Gesellschaft* als ganzer und der jeweiligen *Politik*, der das Handeln zum Wohl des Einzelnen wie der Gesellschaft als ganzer aufgetragen ist.

Wenn allein der Schutz des Menschen/*lebens* im Blick ist, kann das eintreten, was wir bei der ersten Pandemie-Welle im Frühjahr 2020 gesehen haben: Um das Leben alter, schwerkranker und hilfsbedürftiger Menschen zu schützen, haben wir alles für die Reduzierung der Ansteckungsgefahr getan. Wir haben das Augenmerk allein auf unsere körperlichen Kontakte mit Risikopatienten gerichtet. Wir haben Begegnungen kompromisslos *unterbunden*, obwohl es genügt hätte, Kontakte zeitlich und körperlich zu *begrenzen*. Dann hätten Sterbenskranke durchaus unter Einhaltung der Hygiene-Vorschriften z.B. noch von ihrer Familie Abschied nehmen können. Dann hätten Kinder noch die Hand ihrer sterbenden Eltern halten können; dann hätten sie sich mit Worten und Blicken voneinander verabschieden können.

Es bestand durchaus die Möglichkeit eines humanen Sterbens, ohne dabei eine tödliche Ansteckung zu riskieren. Es hätte in Pflege- und Hospiz-Einrichtungen Möglichkeiten gegeben, dass Angehörige ihre kranken Verwandten besucht hätten: zeitlich begrenzt, mit vorheriger Desinfektion der Hände und mit Mund-Nasen-Schutz. Es hätte freilich der *vorherigen* Planung und Vorbereitung solcher *Besuchs-Konzepte* bedurft.

Hier ist allzu häufig die Angst vor Ansteckung einer effizienten Planung von Besuchsmöglichkeiten im Wege gestanden. Hier ist das *Versäumen rechtzeitiger Planung* hinterher mit der *Sorge um den Schutz des Lebens* entschuldigt worden.

Das muss jetzt aktuell, bei der sogenannten „zweiten Welle“, besser gemacht werden. Wo Probleme sichtbar werden, die auf Anhieb keine einfache Lösung zulassen, muss ohne Angst und ohne Vermeidungsstrategien diskutiert werden, welche Verhaltensweisen denn möglich und geboten sind. Es kann in der aktuellen Situation durchaus sein, dass binnen weniger Tage eine große Zahl von Mitarbeitenden, z.B. in einem Hospiz, sich infizieren und in Quarantäne gehen müssen. Dann stehen die Fachkräfte einfach nicht zur Verfügung, die zur Durchführung eines regulierten Kontaktes zwischen Infizierten und Besuchern nötig sind. Dann muss aber nach Alternativen gesucht werden, ehe die Einrichtung komplett von der Außenwelt abgeschlossen wird: Kürzere und weniger Kontaktzeiten wären z.B. für alle Beteiligten immer noch besser als ein generelles Kontakt-Verbot.

Es wird deutlich:

Wenn der Schutz des Lebens und der Schutz der Würde des Menschen miteinander in Streit geraten, müssen kompetente, besonnene, unabhängige Köpfe miteinander ins Gespräch kommen. Wenn sie *allein auf den Schutz des Lebens* achten, ist das genauso nicht genug, wie wenn sie *allein auf die Würde* der Erkrankten, Leidenden und Sterbenden schauen.

Lebensschutz und Lebensrecht auf der einen Seite und die *Achtung der Würde des Menschen* auf der anderen müssen geduldig und klug zueinander in Beziehung gesetzt und gegeneinander abgewogen werden.

Schnelle „Basta-Regelungen“, bei denen mit einem Schlagwort die Diskussion aufgekündigt und das Suchen nach einer Lösung beendet wird, darf es um der Menschen willen, um die es hier geht, nicht geben.

Wir müssen zeigen: ob wir in der Pandemie Egoismen und Gewinndenken oder Humanität und Geschwisterlichkeit an den Tag legen; ob es uns gelingt, naturwissenschaftliche Kompetenz mit wirtschaftlichen Argumenten in Beziehung zu setzen; ob wir uns zu Kompromissen und gemeinschaftlichem Handeln durchringen oder lieber die Grundsätze der Demokratie selbst in Frage stellen. Wir müssen es zeigen: mit welcher humanen und mit welcher moralischen Kompetenz wir den weiteren Verlauf der Pandemie gestalten und steuern. Das Ergebnis hängt von uns Menschen ab, von uns selbst; von uns, um deren Leben und Würde es dabei geht.

Hermann-Josef Reuther





Geschichten, die das Leben schrieb

Kein Händedruck, keine Umarmung stattdessen **AHA:**
Abstand – Hygiene – Alltagsmaske

Aufforderungen wie diese begleiten seit März unser Leben:



Welche Erfahrungen einzelne mit dieser Aufforderung gemacht haben, lesen Sie auf den nächsten Seiten ...

Von heute auf morgen ist alles anders

Eine persönliche Erfahrung

Frühjahr

Freitag, 13. März 2020. Kein Datum, dass mir normalerweise Kopfzerbrechen bereitet. Dieser Freitag war aber schon einer, der mir besonders gut in Erinnerung geblieben ist. Es war der letzte Tag meiner Fortbildung in Gebärdensprache. Zwei Wochen war ich jeden Tag in der Schule. Corona war natürlich Thema, aber immer noch relativ abstrakt. An diesem Tag jedoch war dann klar: es wird ab 15. März einen Lockdown geben. - Bis dahin unvorstellbar! Keine Veranstaltungen, keine Gottesdienste, geschlossene Geschäfte, Busse, Bahnen und Straßen leer, Supermärkte mit Wartenden vor der Türe, leere Regale ... Keine Besuche bei Eltern und Freunden. Ehrenämter lagen brach...

Jeder versuchte sich irgendwie zu „sortieren“ und Wege für die praktische Organisation im Alltag, aber auch den emotionalen Umgang mit der Situation zu finden. Ich habe die Situation zunächst als gespenstisch und bedrückend empfunden. So eine drastische Änderung von Lebensumständen konnte ich mir bis dahin nicht vorstellen. Ich hatte es mir auch nie vorgestellt, weil es nie Anlass dafür gegeben hatte. Dieses Empfinden ist dann zum Glück schnell meinem Pragmatismus gewichen und dem Gefühl: Wir kriegen das hin!

Herbst

Mittwoch, 11.11.2020. Ich bin zu Hause. Drei Wochen Quarantäne liegen bereits hinter mir. Quarantäne – da hatten wir alle viel von gehört in diesem Jahr und nun durchlebe ich sie selber. Montags noch im Büro und Dienstags dann ein Anruf: ab heute zu Hause bleiben und keine Besuche empfangen. Mitbewohner mögen sich bitte auch entfernt halten. Ein „persönlicher“ Lockdown.

Die ersten Tage konnte ich mit dieser plötzlichen Situation ganz gut umgehen. Dann jedoch bekam ich Krankheitssymptome, und mir ging es wirklich schlecht. Trost und gute Worte auf Distanz zu bekommen war schön aber auch schwierig. Die Nähe fehlte einfach. Ich dachte unweigerlich an die vielen alten Menschen in Altenheimen. Alleine und isoliert. Grausam! Aber das ist ein anderes Thema...

Zurück zum 11.11. – Sessions-Auftakt. Ich liege auf dem Sofa, mir geht es „geht so“. Das Fernsehen wird angemacht. Es laufen ein paar wunderschön sentimentale kölsche Balladen und die erste Träne kullert... Aber dann kommt auch ganz schnell ein Gefühl von Geborgenheit, denn ich kann förmlich fühlen, wie wir zusammenstehen und schunkeln. Wie wir gemeinsam feiern, aber auch gemeinsam diese Momente von Stille erleben, um uns dann wieder anzulächeln.

Was nehme ich also für mich mit: aus diesem Jahr, in dem von heute auf morgen so viel anders war? Auf jeden Fall die Erkenntnis: Heute wäre doch ein guter Tag, um einfach einmal dankbar zu sein!

Andrea Baten

Kreative Ideen in der Krisenzeit

Selbstgenähte Mund- und Nasenschutz-Masken helfen im doppelten Sinne – Ein Märchen ?



Es war einmal eine Pandemie in Deutschland und auf der ganzen Welt.

Das schreckliche Virus, das die Menschen krankmachte, kam durch den Atem der Menschen in die Luft und verbreitete sich von Mensch zu Mensch. Was konnte man dagegen tun? Wie konnte man es dem Virus erschweren oder es sogar daran hindern, dass es sich über das Ein- und Ausatmen der Menschen so schnell verbreiten konnte?

Das Beste würde sein, Mund und Nase zu bedecken und so wurde empfohlen und später wurde es sogar zur Pflicht, einen Mund-Nasenschutz zu tragen. Je besser die Menschen verstanden hatten, wie wichtig dieser Mund Nasenschutz war, umso schneller war auch keine Schutzmaske mehr zu bekommen. Was tun?

Selber nähen!“ lautete schnell die Devise. Gesagt getan, und so fanden sich auch in St. Georg und darüber hinaus fleißige und nähgeübte Damenhände, die sich zu Hause ihr „Näh- Office“ einrichteten und aus bunten Stoffen eine Maske nach der anderen nähten. Wunderbare Formen und stoffliche Kombinationen entstanden in kürzester Zeit in Köln, im Königsforst und in Euskirchen.

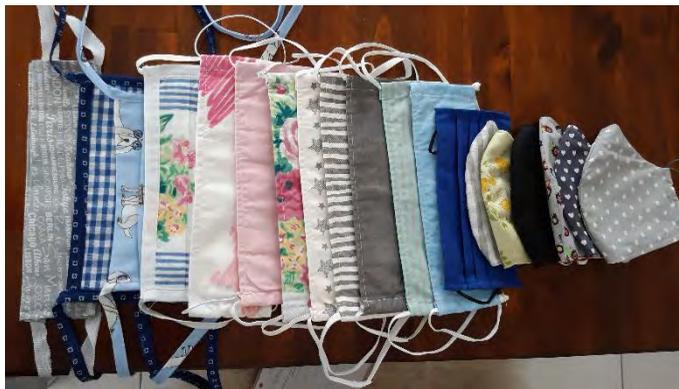
Die Stoffe dazu fanden sich zusammen, denn viele die von der Aktion „Masken nähen“ hörten, selbst aber nicht nähen konnten, kamen und gaben Stoffe im Pfarrhaus St. Georg ab. Da wurden aus Tischdecken, alten Stoffservietten, Bettwäsche, Vorhängen aus dem Kinderzimmer, Küchentüchern, bunten Schürzen oder verschiedenen Stoffresten farbenfrohe und richtig schöne Mund-Nasen-Schutz-Masken.



Sonntags nach der Messe konnte man ein oder mehrere solcher Schutzmasken bekommen. Sie kosteten nichts, aber Spenden wurden gerne angenommen. So wurde die Spendenbox zugunsten der Nachbarschafts-Hilfe schnell voll.

Es kam so viel Geld zusammen, dass damit diejenigen einen kleinen Zuschuss bekommen konnten, die es so dringend brauchten in Zeiten, wo Geschäfte und Restaurants schließen mussten, und von heute auf Morgen kein Geld mehr verdienten. Geholfen werden konnte auch denjenigen, die von jetzt auf gleich in Kurzarbeit waren oder ihre Stelle komplett verloren haben. So entstand ein Hilfsnetz, das bis heute trägt.

Masken, die uns und andere vor der Verbreitung des Virus schützen sollten, halfen uns nicht nur gesundheitlich, sondern halfen auch ein bisschen Not zu lindern und ein Zeichen der



Solidarität zu setzen. Die Aktion ist noch nicht beendet. Es werden weiter Masken genäht, die immer perfekter werden, weil es inzwischen auch

spezielle Modelle für Brillenträger gibt, und es gibt eine Advents- und Weihnachtsedition, mit Masken aus weihnachtlichen Stoffen. So wird der Mund- und Nasenschutz auch in die Weihnachtszeit integriert, und er steht in St. Georg für das Helfen im doppelten Sinne: dem Schutz vor der Verbreitung des Virus und der Unterstützung für diejenigen, die unser aller Unterstützung und Solidarität in dieser Zeit so dringend brauchen.



Dass dieses Projekt möglich wurde in St. Georg verdanken wir vor allem den fleißigen Händen von Sylvia Hittmeyer, Astrid Püttmann und Roswitha Schlamlich.

Ihnen sagen wir an dieser Stelle ein ganz besonders herzliches Dankeschön.

Danken wollen wir aber auch allen, die Stoff gespendet haben und denjenigen, die für diese Masken sehr großzügig Geld gespendet haben. Sie alle haben gemeinsam aus dem anfänglichen Märchen eine realistische und sehr wertvolle Hilfsaktion im doppelten Sinne gemacht! So kann es auch in unserer modernen Zeit geschehen, dass manchmal Märchen wahr werden...

Juliane Mergenbaum

Und so wird aus Stoff ein Mund-Nasenschutz...



Unerwartete Hilfe in der Krisenzeit: Visiere statt Masken

Es gibt noch eine schöne Geschichte, die erzählt, wie einfühlsam Hilfe sein kann:

Da gab es doch in der Osterzeit Meditationsgottesdienste in Gebärdensprache auf der Internetseite der Hörbehindertenseelsorge an jedem Sonntag. Die sah auch ein aufmerksamer Mitarbeiter der Firma Ford: Herr Paul Klotten, der am Sonntag Morgen einen solchen Film sah, zusammen mit seiner Frau, die in der Behindertenseelsorge arbeitet. Und weil dieser, selbst in verantwortlicher Stellung, auch schnell Kontakt mit anderen Verantwortlichen der Firma aufnahm, kam es zu einem schnellen Hilfsangebot an die Hörbehindertenseelsorge.

Was der aufmerksame Betrachter der Sonntagsmeditation beobachtet hatte war, dass für Menschen mit einer Hörbehinderung das Mundbild eine zentrale Bedeutung für die Kommunikation hat. Und so spendete die Firma Ford 500 Visiere an die Hörbehindertenseelsorge für den Einsatz bei Beratungsgesprächen und für die Informationsweiterleitung, bei denen das Mundbild nicht durch einen Mundschutz verdeckt werden durfte, das Gegenüber in der Kommunikation aber trotzdem geschützt werden muss.

Die Hörbehindertenseelsorge freute sich sehr über dieses Zeichen echter Solidarität in Krisenzeiten und wollte die erlebte Solidarität mit anderen teilen. So nutzte sie die großzügige Menge an Visieren nicht für sich alleine, sondern teilte sie wiederum mit dem Franz-von-Sales Zentrum für Gehörlose der Caritas Köln und dem Integrationsfachdienst für Gehörlose, der Zentrale für Gehörlose und dem Deutschen Schwerhörigenbund, Ortsgruppe Köln. Gemeinsam nahm man die Visiere entgegen.

Dem aufmerksamen Mitarbeiter der Firma Ford, Herrn Klotten, den Verantwortlichen in der Firma und allen, die die Visiere produziert haben, sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gedankt für die großzügige Unterstützung und vor allem auch für den wachen Blick auf das, was eine echte Hilfe in Krisenzeiten ist. Das ist ein bemerkenswertes Beispiel für Solidarität.

Juliane Mergenbaum



Eine Gebetsgemeinschaft entsteht in der Coronazeit

Zu Beginn des Lockdowns, als die Kirchen geschlossen werden mussten, überlegte ich zusammen mit einem Kolpingbruder, wie wir mit dieser ungewöhnlichen Situation umgehen wollen. Die neue Situation einfach hinnehmen oder als Teil eines katholischen Verbandes etwas aktiv gestalten?

Nach Überlegungen, Planungen und viel Unsicherheit starteten wir am **18.04.2020** mit einer ersten Online-Andacht mit der Software für Videokonferenzen ‚Zoom‘. Seit diesem Tag bieten wir wöchentlich immer mittwochs um 19:00 Uhr, also bis jetzt bereits etwa 26 Mal, dieses Angebot an. Per Mail werden jede Woche weitere Gemeindemitglieder, Kolpingbrüder und -schwestern, Nachbarn, Freunde und Familie eingeladen. Regelmäßig treffen sich so etwa 12 Personen an ihren PCs, Handys oder Tablets.

Zu Beginn hatten die Andachten meist eine der Bibelstellen des kommenden Sonntags zum Thema, inzwischen fallen uns immer neue, andere Themen ein. Es gibt keinen festen Ablauf, aber eine Bibelstelle, Fürbitten, Vater unser und einige Gebete und Lieder sind immer dabei. Die virtuellen Treffen dauern ca. 45 Minuten, falls sich zum Inhalt am Ende ein Gespräch ergibt auch länger. Jede Woche melden sich Teilnehmer freiwillig, um einen Teil der ausgearbeiteten Texte vorzutragen.

Nach den mehr als vier Monaten, in denen diese Andachten inzwischen stattfinden, hat sich aus meiner Sicht, eine sehr intensive Gemeinschaft gebildet. Mir selbst tut diese eine Stunde

in der Woche, in der ich nur auf mich und unsere Gebetsgemeinschaft schauen kann, sehr gut.

Ich selbst habe aber auch sehr viel Spaß ein Thema auszuarbeiten, und ich merke, dass ich mich hier weiter entwickeln kann.

Noch ist ungewiss, ob dies ein dauerhaftes Angebot bleiben wird. Aber unsere kleine Gemeinschaft hat in den letzten Monaten etwas angeboten und gemacht, dass uns sehr bereichert.

Ursula Engelskirchen

Manchmal geschieht es, dass Menschen gut zu anderen sind und füreinander sorgen. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es, dass Menschen einen Streit beenden und sich wieder vertragen. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es, dass Menschen sich einsetzen für Schwächere, denen Unrecht geschieht. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es, dass Menschen Worte sprechen, die andere froh machen und ihnen die Angst wegnehmen. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es, dass Menschen teilen und verzichten zum Wohl von anderen. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es, dass Menschen ohne Vorurteile und Hintergedanken auf Fremde zugehen. Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal wird Gottes Reich Wirklichkeit – auch heute.

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht.

Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“

Spirituelle Verbundenheit in Krisenzeiten

„Liebe Freunde in der Gehörlosengemeinschaft ! Ich hoffe, es geht euch gut – so wie es uns unter diesen Corona-Bedingungen gut gehen kann. Abstand zu halten ist zum Schutz aller wichtig – und das fällt nicht leicht! Gut, dass wir mit den technischen Möglichkeiten die Verbindungen in diesen Tagen halten und pflegen können. So lade ich euch zum gemeinsamen Gebärdenlied ein! Es stärkt unser Miteinander und erinnert uns daran, dass Gott unser Leben begleitet.“



Mit dieser Whatsapp-Nachricht und dem folgenden Gebärdenlied „Meine Hoffnung und meine Freude...“ hat am 18. März 2020 (m)eine Reihe von täglichen geistlichen Impulsen per Smartphone begonnen. EmpfängerInnen waren hierbei die Mitglieder im „Cafe OHRient“, in der „Gehörlosengemeinschaft Euskirchen“, im inklusiven Gebärdenchor „Klingende Hände“ sowie die „Jakobsweg-Pilger“. Ausgangspunkt dieser Aktion waren die Fragen : Wie können wir als Gemeinschaft miteinander verbunden bleiben, wenn aktive Gemeinschaftserlebnisse vor Ort – all die Treffen, Fahrten und Gottesdienste – verboten sind und ausfallen ? Was wird unserer

Gehörlosen-Gemeinde fehlen, wenn die Anregungen untereinander ausbleiben ? Wer wird am Ende auch unter Einsamkeit leiden, wenn beim „Leben in Distanz“ der persönliche Kontakt mit Anderen nicht mehr da ist ?

Da sollten nun die täglichen „Foto- und Textanregungen“ Hilfe geben ! Sie waren auf den Alltag, die Frühlings-Natur, auf Lebensweisheiten und kirchliche Festinhalte der aktuellen Zeit ausgerichtet – und wollten zur Antwort einladen.

Als Beispiel dafür mag der Impuls vom 4. Juni dienen. Er zeigt im Foto die Ruine einer alten Klosterkirche in Heisterbach. - Verbunden damit ist eine kleine jüdische Erzählung : „Ein Rabbi hat Gäste zu Besuch. Er überrascht sie mit der Frage: *Wo wohnt Gott?*“ Die Gäste lachen und antworten: *Was redest du? Die Welt ist doch voll von Gottes Herrlichkeit!* Der Rabbi aber antwortet auf seine eigene Frage und sagt: *Gott wohnt da, wo man ihn einlässt!*“

Das Foto nimmt uns mit auf die Wanderung. Es lässt an eigene Erlebnisse denken. Es ist vielleicht mit schönen Erinnerungen verknüpft, die wir mit anderen Menschen teilen. Es zeigt eine alte Kirche. Hier haben vor Jahren Menschen gebetet – und Gott gesucht. Ich bin auch heute damit nicht allein.



Das führt vielleicht zu der Frage nach meinem Beten, nach meiner Gott-Suche: „Wo ist Gott für mich? Wo kann ich ihn jetzt – in dieser Coronazeit – finden?“ Der Gang in die Kirche, zum Gottesdienst, ist mir (noch) nicht möglich. Ich bin eingeladen, auch jetzt darüber nachzudenken.

Die Natur gibt mir einen „Fingerzeig“ : sie erzählt über Schöpfung und

Schöpfer. Die Geschichte von dem Rabbi aber hält noch eine Überraschung bereit: Der Rabbi in der Geschichte antwortet auf seine eigene Frage und sagt: Gott wohnt da, wo ich ihm Raum gebe und ihm die „Türe meines Herzens“ öffne. Das kann auch meine Hoffnung stark machen.

Immer wieder haben Empfängerinnen und Empfänger auf den einen oder anderen Impuls geantwortet – haben die Anregung zu einem Austausch aufgenommen: und so die Verbindung untereinander – auch über den räumlichen Abstand hinweg – lebendig gehalten!

Auf diese Weise habe ich auch selbst die Verbundenheit in der Gehörlosen-Gemeinschaft gespürt und mich im Singen von Gebärdenliedern im Kreis von mit-gebärdenden Freundinnen und Freunden gesehen.

Udo Klein

Besondere kirchliche Festtage 2020

Taufe, Erstkommunion und Hochzeit

Eine Geschichte vom Verzichten, Verschieben und Umplanen

Wie sehr haben sich am Jahresanfang große und kleine Leute auf besondere Festtage in diesem Jahr gefreut. Da war vielleicht schon ein wunderschönes Kleid für die Erstkommunion oder die Hochzeit im Blick. Auf den schönen Anzug hatte man sich auch schon gefreut. Die Einladungen waren schon gebastelt, die Taufkerze verziert und mit dem Namen des Patenkindes beschriftet. Die Gäste für die Silberhochzeit hatten auch schon zugesagt. Es sollte ein tolles Fest werden. Aber dann war da nichts mehr mit Feiern. Da mussten auf einmal alle Feste abgesagt werden. Aber damals im Frühjahr hatte man noch die Hoffnung, das Fest auf den Spätsommer oder den Herbst verschieben zu können.

Aber das Verschieben war dann doch nicht mehr so einfach. Einige Taufen konnten tatsächlich im September nachgeholt werden, aber die Erstkommunion mit vielen Gästen für alle Kinder konnte für den September auch nicht sicher geplant werden. So haben sich die Eltern der Kommunionkinder der Integrativen Gemeinde St. Georg mehrheitlich für das Verschieben des Festes auf das nächste Jahr geeinigt in der Hoffnung, dass das Feiern im Mai 2021 wieder mit allen geplanten Gästen möglich sein wird.

Für einige Kinder ist die Vorstellung „Noch ein Jahr warten...“ ganz schrecklich gewesen.



Andere dachten, dann bekomme ich dieses Jahr ein Fahrrad für die ausgefallene Kommunion und nächstes Jahr wünsch ich mir was anderes Tolles...

Ob das alles so wahr werden kann bleibt noch offen. Auf jeden Fall soll der Kommunionunterricht, wenn alles gut wird, ab März wieder stattfinden. Ob das alles so klappen wird, kann man in diesen Wochen aber leider noch nicht sagen. Planen darf man aber, wenn man vor dem Umplanen und Neudenken keine Angst hat. Und damit haben wir ja in diesem Jahr viel Erfahrung bekommen.

Wichtig ist, dass man sich auch in dieser schwierigen Zeit die Freude auf das Fest erhält, egal wann es stattfinden kann. Wichtig



ist, dass man eine Familie und Freunde hat, die einem helfen und mit einem gemeinsam planen und umplanen, und wichtig ist vor allem, dass wir alle gesund bleiben oder es wieder werden, wenn uns der Virus dann doch erwischt hat.

Juliane Mergenbaum

So kann es wieder werden, ab März 2021

„Zum Paradiese mögen Engel dich begleiten“

Vom allein sein im Alter und vom einsamen Sterben während der Coronazeit

Ein Praxisbericht

Viele Menschen haben uns in dieser Zeit verlassen, aber wie schwer das Loslassen eines lieben Menschen ist, wenn man in den letzten Tagen und Stunden als Familie gar nicht zusammen sein kann, das haben wir gerade zu Beginn des Lock Downs miterleben müssen.

Eine langjährige Mitarbeiterin des Seniorenclubs St. Georg wurde im Februar vom Krankenhaus in die Kurzzeitpflege und dann ins Hospitz verlegt. Die Hygieneregeln im Corona Schutzkonzept legten fest, dass von den beiden Kindern immer nur einer zur Mutter konnte und das auch nur in einem bestimmten und kurzen Zeitrahmen.

Von der Seelsorge in St. Georg konnten wir nicht mehr zu einem Besuch bei ihr hereinschauen. Unser gutes Gespräch, das wir zu Beginn der Kurzzeitpflege noch gerade hatten führen können, war unser letztes Gespräch, ohne dass wir es wussten. Es war ein Gespräch über Gott und die Welt, über die schöne Zeit im Seniorenclub und über die schwere Zeit der Krankheit. Es war ein Gespräch, in dem wir beide gelacht und geweint haben. Die Krankheit, die zurückgekommen war, obwohl wir doch gedacht hatten, sie sei bekämpft und jetzt die Frage, wie wird es sein, wenn man die Welt verlassen soll, die einem doch eigentlich auch in der Krankheit noch ganz gut gefällt?

Wie wird sich das anfühlen mit dem Sterben? Wer sind diese „Engel, die mich ins Paradies begleiten sollen“? Was für ein Bild?

Wird man den geliebten Ehemann wiedersehen? Sieht so das Paradies aus, wenn ich ihn „wiedersehe“, wie immer das sein mag? Wie kann ich mir das vorstellen?

Fragen über Fragen, deren Antwort niemand kennt, auch wir beide nicht in diesem Gespräch. Das Aussprechen können solcher Fragen am Lebensende, das gemeinsame Aushalten der Fragen auch ohne eine Antwort zu finden, die Verbundenheit über die Kommunikation mit den Händen oder das stille Halten der Hand, wenn man nichts sagen kann oder möchte, das ist es, was die Begleitung auf der letzten Wegstrecke des Lebens so wertvoll macht.

Und wenn kein Begleiter mehr kommen darf, wenn auch die Kinder nur noch im Schichtwechsel da sein dürfen, dann bleibt der Mensch, der dabei ist, diese Welt zu verlassen, alleine mit seinem Aushalten der Fragen, dann fehlt sie die wärmende Hand, die mich hält, die uns auch im Loslassen noch verbindet, dann bleibt der Raum um mich herum leer in den letzten Tagen und Stunden, dann ist der Abschied von dieser Welt still wie das ganze Leben aber zudem auch noch einsam. Die besten Freunde, deren Geschichten so schön waren, werden auch nicht mehr kommen können....

So war es für eine unserer Lieben, die uns in dieser Zeit verlassen haben, und so werden es viele erlebt haben, die in dieser Zeit verstorben sind.

Und wir, die wir mit diesem Tod weiterleben müssen, haben das Gefühl von Hilflosigkeit noch einmal anders erleben müssen als es der Tod eines lieben Menschen ohnehin von uns verlangt. Loslassen geschieht eben nicht nur im Kopf, sondern vor allem mit Herz und Hand, im Nahsein und sich trennen müssen, im Da sein und weg gehen.

Juliane Mergenbaum

„In unseren Erinnerungen wirst Du weiter leben“

Wir haben in diesem Jahr von vielen lieben Menschen Abschied nehmen müssen, die in unserer Herzen weiterleben werden. Einen von ihnen haben viele gekannt, weil er als Seelsorger viele Jahre in der Hörbehindertenseelsorge mitgearbeitet hat. Ihm wollen wir danken und an ihn wollen wir noch einmal ganz besonders erinnern:



**Zum Tode von
Pfarrer Werner Hodick
13.07.1957 – 05.10.2020**

Im Oktober ist Pfarrer Werner Hodick verstorben, der viele Jahre für die Gehörlosenseelsorge im Raum Wuppertal verantwortlich war.

Viele kannten ihn aus dieser Zeit natürlich in Wuppertal und Düsseldorf aber auch von den Diözesanbesinnungstagen in Köln, den Diözesanwallfahrten, den Pilgerfahrten nach Burgund und Assisi, die er begleitet hat oder auch von Gottesdiensten, bei denen er in Köln oder in anderen Regionalstellen des Bistums Vertretungen übernommen hat. Familienwochenenden mit Reinhard Skorupa und auch Fahrten nach Heino mit den Kindern in den Sommerferien, Pfarrer Werner war gerne und aktiv dabei.

Pfarrer Werner,
gekleidet in Jeans, buntem T-shirt oder Pullover,
mit der Gitarre in den Händen oder auf dem Rücken,

Pfarrer Werner
mit dem Hut auf dem Kopf eingekickt auf einer Mauer beim
Mittagsschläfchen,

Pfarrer Werner
mit Farben und viel Material in der Hand, wenn er beim
Besinnungstag den Kreativteil übernommen hat,

Pfarrer Werner
mit seinem verschmizten Lächeln und dem Fragezeichen im
Gesicht, wenn ihm gerade eine Gebärde nicht einfiel,

Pfarrer Werner,
der ruhige Vertreter, der aufmerksam zuhören und zuschauen
konnte, der aber genauso engagiert mitdiskutierte, besonders,
wenn er sich über das Verhalten von Menschen ärgerte.

Solche Bilder haben wir von Pfarrer Werner Hodick im Kopf und so
lebt er in unseren Erinnerungen, und so wird er in uns weiterleben.

Im letzten Jahr wurde Pfarrer Hodick sehr krank. So krank, dass
eine Heilung durch Menschen nicht mehr möglich war. Gott alleine
konnte ihn durch das ewige Heil erlösen, und er hat ihn erlöst im
Oktober nach schweren Wochen und Monaten der Krankheit. Jetzt
darf er ruhen in Frieden, und unsere Gedanken und Gebete sind
bei ihm und bei allen, die ihn geliebt haben und die jetzt mit Werner
Hodicks Tod weiterleben müssen.

Juliane Mergenbaum

Die Coronakerze: „...dann stell ein Licht uns aus...“

Von der Bedeutung des Lichtes unserer Coronakerze in der Pandemiezeit

Viele kennen das Kirchenlied “Wir sind nur Gast auf Erden...“. In diesem Lied gibt es eine Zeile, die heißt: „Und sind wir einmal müde, dann stell ein Licht uns aus. O Herr in deiner Güte, dann finden wir nach Haus.“

Diese Zeile ist sehr tröstlich. Sie beschreibt, wie groß das Vertrauen zu Gott ist oder sein kann. Wenn Gott für mich ein Licht aufstellt, dann habe ich genug Licht, um den Weg zu sehen und zu erkennen, wo ich hingehen muss und zu erkennen, wo ich hingehöre. Im Lied beschreibt das unseren Wunsch am Ende des Lebens, den Weg ins ewige Leben zu finden. Mit Gottes Hilfe, mit dem Licht, das er uns aufstellt, wird es uns gelingen, den Weg ins ewige Leben zu erkennen.

Das Bild des Lichtes das ausgestellt wird in der Dunkelheit strahlt so viel Vertrauen aus, dass es uns motiviert hat, in dieser schweren Zeit der Pandemie, das Bild aufzunehmen. Wir haben daher in St. Georg eine Coronakerze gestaltet. An jedem Sonntag zu den Fürbitten im Gottesdienst wird diese Kerze angezündet. Dieses Ritual soll unserem Vertrauen auf Gott in dieser schweren Zeit Ausdruck geben. Unsere Bitte um Gesundheit, unser Gebet für die Verstorbenen, unseren Dank, dass wir glauben dürfen, all unsere Gedanken und Gefühle in dieser Zeit geben wir in dieses Licht, das wir ausstellen, damit Gott uns und unser Gebet sieht in einer Zeit, in der wir seine Nähe und Treue zu uns so sehr brauchen.

Juliane Mergenbaum

Stiftung St. Georg



Viele fragen uns netterweise immer wieder, wie sie die Arbeit der Integrativen Gemeinde St. Georg unterstützen können. Wir freuen uns über diese Bereitschaft, uns zu helfen und legen Ihnen daher auch weiterhin sehr, sehr gerne unsere Stiftung ans Herz!

Wenn Sie für unsere Stiftung spenden möchten, können Sie das mit einer Geldspende in bar tun oder durch eine Überweisung auf das Konto der Stiftung:

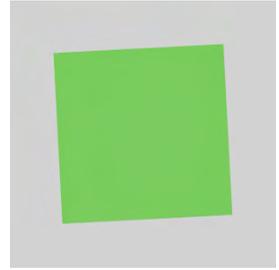
IBAN DE62 3706 0193 0021 0210 40
BIC GENODED1PAX
bei der Pax-Bank Köln

Bitte vermerken Sie im Verwendungszweck: **Stiftung St. Georg.**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

A handwritten signature in black ink, appearing to read "H. J. Rindler".

Regionalzentrum Hör- / Behindertenpastoral Euskirchen & Bonn



Unsere Gottesdienste in...

... **Euskirchen** immer am 3. Samstag im Monat um 15.15 Uhr in der Kirche St. Matthias; anschließend Kaffee-trinken im Forum an St. Matthias, Franziskanerplatz 1, 53879 Euskirchen

... **Bonn** immer am 4. Samstag im Monat in der Kapelle des Marienhauses, Noeggerath-Strasse 4-8, 53111 Bonn (in Sichtweite zum Hbf Bonn, 5 Min Fußweg).
Anschließend Kaffee im "Cafe OHRient", 4. Etage

Treffpunkt "Cafe **OHR**ient"

Treffpunkt für Menschen mit Hör-/ Behinderung immer donnerstags von 15-18 Uhr im Marienhaus, Noeggerath-Strasse 4-8, Nähe Hbf-Bonn. Neben "Kaffee und Kuchen" gibt es bei jedem Treff ein wechselndes Programm-Angebot: gesellschafts-politische Diskussion, Information, Spiel, Museumsbesuche, Kino, und vieles andere mehr.

Sprech- und Bürozeiten

in der Hör- / Behindertenseelsorge mit
Pastoralreferent Udo Klein in **Bonn**:



Dienstag und / oder Donnerstag

im Münster-Carré, Gangolfstr. 14
in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr

>>>nach vorheriger

Absprache<<<

SMS 0179/4861018



und im Regionalzentrum
Euskirchen

Montag und / oder Mittwoch

Franziskanerplatz 1 (an
St. Matthias)

in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr

>>>nach vorheriger

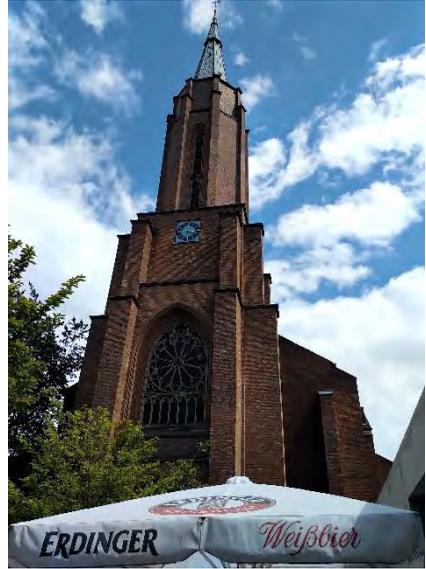
Absprache<<<

SMS 0179/4861018

Cafe OHRient im Evangelischen Kirchen-Pavillon in Bonn

Am 18. Juni 2020 haben wir uns in Bonn wieder zum „Cafe OHRient“ getroffen: es war das erste Treffen seit Mitte März, als unser gemeinschaftliches Leben von einem Tag zum anderen durch die „Corona-Pandemie“ ausgesetzt wurde!

Nun – im Juni - war die Freude groß: endlich Gemeinschaft erleben und Zeit miteinander teilen! „In echt“ – und nicht nur im „Video-Chat“, wie in den 3 Monaten zuvor.



Aber „Normalität“ hat sich noch nicht eingestellt und wird sich noch nicht wieder einstellen. Denn: „Corona“ ist noch immer da und Vorsicht (siehe: AHA-Regeln) ist in Begegnungen weiterhin angezeigt !

Unser langjähriger Treffpunkt für das Cafe OHRient – das Caritas-Seniorenzentrum „Marienhaus“ – bleibt weiterhin für „Gäste“ – so auch für uns - geschlossen; ebenso die Hauskapelle, in der wir regelmäßig unsere Gottesdienste feiern konnten.



Statt dessen sind wir in den Genuss der Gastfreundschaft des „**Evangelischen Kirchen-Pavillons**“ am Kaiserplatz in Bonn gekommen. Hier, im Schatten der Kreuzkirche, hat uns das Team um Pfarrerin Ulrike Verwold und Martina Baur-Schäfer aufgenommen. **Ein toller Gewinn !**

Auf der Terrasse konnten wir in Vierergruppen auf Abstand und mit nachverfolgbarer Sitzordnung „Zeit und Raum“ genießen ... waren und sind allerdings auf gutes Wetter angewiesen.



Doch wie geht es weiter, wenn jetzt die kalte und nasse Jahreszeit beginnt ? Hier sind wir noch auf der Suche nach guten Lösungen Mal sehen, was uns noch einfällt – und wie sich die Bedingungen rund um „Corona“ noch immer wieder verändern und flexible und kreative Antworten erfordern.

Ein „*Wir machen es so, wie wir es schon immer gemacht haben!*“ ist auf jeden Fall aufgebrochen. Das hat auch sein Gutes.

Udo Klein



Auf dem Jakobsweg im August 2020

Vom 10. bis 14. August 2020 begaben sich 9 Pilger auf den rheinhessischen Jakobsweg von Bingen nach Worms.

Hatten wir ursprünglich 4 Etappen mit jeweils ca. 15 km geplant, so verkürzte Pastoralreferent Udo Klein die Route auf drei Teiletappen. Grund dafür waren die Wetteraussichten: denn in dieser Woche waren Temperaturen von bis zu 40 Grad vorhergesagt.

Nach der Ankunft in Ockenheim (nahe Bingen) starteten wir in der Barockkirche St. Peter und Paul mit einem kleinen Gottesdienst.

Von dort aus führte uns der Weg steil bergauf zum Kloster Jakobsberg: hier leben Mönche der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Das Kloster ist auch eine Wallfahrtsstätte. Nach einer Rast vor dem Gebäude konnten wir einen grandiosen Blick in die Landschaft werfen. Dann ging es weiter zum Laurenziberg. Der markante Punkt des Ortes ist eine kleine Kirche, die mitten auf einer großen Wiese am Ortsrand steht und dem gleichnamigen Märtyrer geweiht ist. Zum Glück konnten wir uns den Schlüssel zu dieser Kirche besorgen und in der Kirche ein Gebärdenlied anstimmen.

Über das Dünbachtal hinunter und entlang des Dünbachs gelangten wir in den beschaulichen Winzerort Appenheim und steuerten den Winzerhof Schmitt an, unsere Übernachtungsstätte für 2 Tage.

Nachdem wir uns frisch gemacht hatten, fanden wir uns zu einem „Kran-Spiel“ zusammen. Der gemeinsame Bau eines Turmes forderte Eigenschaften wie Kommunikation, Kooperation und Gemeinschaft miteinander. Es vermittelte uns ein starkes „Wir-Gefühl“.



Am nächsten Morgen fuhren wir mit unseren „Begleitfahrzeugen“ nach Ober-Hilbersheim. Die Kirche im Ort war auch leider geschlossen, so dass wir mit einem Morgengebet vor der Kirche gleich den Fußweg beginnen konnten. Der Weg führte uns durch offene Felder und Flure zur Gemeinde Wolfsheim. Hier durften wir eine evangelische Kirche besuchen und bekamen einen Stempel in unseren Pilgerpass.

Der Weg führte weiter durch die Weinberge direkt zum neuen Vendersheimer Weinbergturm hin. Von hier hatte man einen wunderschönen Blick über die rheinhessische Landschaft und über

die Weinberge. Bei gutem Wetter und klarer Sicht soll man von hier die Wolkenkratzer Frankfurts gut erkennen können.

Von Sulzheim steuerten wir Wörrstadt an: die Stadt liegt mitten in der bekannten Wein- und Kulturlandschaft. Hier machten wir eine Erkundungstour durch den Ort zur St. Laurentiuskirche in unmittelbarer Nachbarschaft der evangelischen Laurentiuskirche. Sie ist ein klassizistischer Saalbau von 1837. Von dort fuhren wir zurück nach Appenheim. Mit einem guten Abendessen und einem kleinen Regenschauer danach ging der 2. Pilger-Tag zuende.

Am Morgen des 3. Tages verabschiedeten wir uns von Appenheim und fuhren zum nächsten Startort in der Weingemeinde Westhofen. Auch hier war die Kirche geschlossen. Auf der Suche nach einer Stempelstation trafen wir den Orts-Bürgermeister, der uns persönlich den begehrten Stempel in den Pilgerpass setzte.

Über Aßenheim und den Wormser Ortsteil Herrnsheim mit seiner Pfarrkirche St. Peter kamen wir schließlich zum Ziel: zur Innenstadt von Worms. Vor dem Dom St. Peter, auch Kaiserdom genannt, gab uns Udo Klein einen kurzen Hinweis über die Geschichte und Architektur des Domes. Der Dom ist ein bedeutendes Bauwerk der Wormser Romanik aus dem Jahr 1130 nach Christus.

Wer vor dem Hauptportal des Wormser Kaiserdoms steht und an der linken Seite nach oben schaut, dem blickt zwischen zahlreichen Heiligen ein Dackelantlitz entgegen. Aber was macht ein steinerner Hundskopf am berühmten Wormser Dom? Bei dem Dackel handelt es sich um den Hund des Dombaumeister Phillip Brand. Er leitete in den 1120-er Jahren die umfangreichen Bauarbeiten am Dom. Auf Schritt und Tritt begleitet wurde er dabei von seinem treuen Dackel. Als Phillip Brand wieder mal vor einem Gerüst stand, sprang das Tier ihn an. Der Hund versuchte Brand ins Bein zu zwicken, woraufhin dieser zur Seite sprang. Wenige Augenblicke später krachte ein Gesteinsbrocken herunter, der sich weiter oben

gelöst hatte. So hatte der Dackel seinem Herrchen das Leben gerettet und zum Dank dafür verewigte dieser den Hund als Skulptur am Südportal des Wormser Doms. Tiere vermögen ja manchmal Gefahren im Voraus zu spüren.

Den 4. Tag verbrachten wir in Worms, um die Stadt zu erkunden, z.B. das „Luther-Denkmal“, die alte jüdische Synagoge, die alte Stadtmauer und den Nibelungen-Turm am Rhein. Der alte jüdische Friedhof „Heiliger Sand“, der größte jüdische Friedhof in Europa, war leider wegen Renovierung geschlossen.

Zur frühen Abendstunde machten wir einen kleinen Spaziergang auf der Rhein-Promenade und gingen dann in Kolb´s Biergarten zur Abschiedsfeier bei Speis und Trank. Hier gab es einen gebührlchen Dank an Udo Klein für die schönen Pilgertage, die er uns ermöglichte.

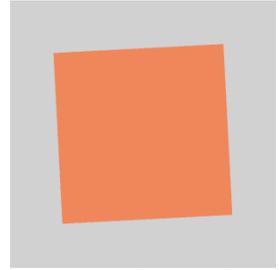
Peter Ernst

Fotos: Siegfried Ernst u.a.





**Regionalzentrum
Hör- / Behindertenpastoral
Düsseldorf & Rheinkreis Neuss
und Bergisches Land**



Anmeldungen und Informationen bei:

Katholische Gehörlosenseelsorge
Düsseldorf und Wuppertal
Pastoralreferent Reinhold Skorupa
Von-Gahlen-Straße 16
40625 Düsseldorf

Telefon: 0179 - 686 4323

Telefax: 0211 - 288 0337

eMail: JR.Skorupa@t-online.de

Sommerferien und Familienwochende 2020

Ein Rückblick

Eine Woche in den Ferien vom 28. Juni bis 04. Juli 2020 für Familien mit gehörlosen oder hörgeschädigten Kindern musste dieses Jahr wegen der Corona-Pandemie leider abgesagt werden. Vor allem die Kinder waren sehr enttäuscht, dass Sie auf Kanufahren, Bogenschießen, Radfahren, am Lagerfeuer sitzen und grillen verzichten mussten.

Karin, die Mitarbeiterin aus dem Sommercamp hat uns geschrieben:

„Persönlich geht es uns gut, wir sind alle gesund. Aber betrieblich ist es eine schlimme Situation. Keine Gäste im Summercamp, die Busse fahren nicht, Dinoland ist immer noch zu. Wir hoffen immer noch, dass alle Gruppen im nächsten Jahr kommen können.“

So haben wir für das nächste Jahr vom 5. bis 11. Juli 2021 schon gebucht in der Hoffnung, dass die Freizeit stattfindet.

Die Absage war für die Kinder besonders enttäuschend. Auch die Eltern mussten ihre Freizeitpläne der neuen Situation anpassen und haben auf schöne Momente und gute Gespräche verzichten müssen.

Pfarrerin Karin Weber hatte die gute Idee, jeden Monat den Kindern einen persönlichen Brief mit einer biblischen Geschichte und einer Bastelanleitung zu schicken, was den Kindern große Freude bereitet hat.

Umso größer war die Freude, als die Nachricht kam, dass das Reitwochenende vom 25-27. September stattfinden konnte. Dieses Mal durften nur dreißig statt wie in den letzten Jahren sechzig Personen mitfahren.

Die Teilnehmer wurden in eine rote und blaue Gruppe eingeteilt um die Hygieneregeln einzuhalten. Auch das Essen gab es in zwei Räumen. Die kleinen Kinder bis zum Alter von sieben Jahren mussten auf ihren Plätzen im Speisesaal sitzen bleiben und wurden von den Eltern bedient - was machen gut gefallen hat.

Während die Kinder viel Freude beim Reiten hatten hörten die Eltern einem Vortrag über die neue Rechtssituation interessiert zu. Bei der Abschlussrunde wurden es deutlich wie froh alle sind, dass es weitergeht.



Reinhold Skorupa

Termine 2021

Kath. Gehörlosenverein St. Josef Düsseldorf

Gottesdienste und Versammlungen (nur mit Anmeldung)

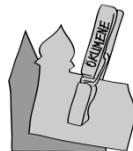
Beginn um 14:30 Uhr
in St.Mariä Empfängnis, Oststr. 42, 40211 Düsseldorf,
danach Treffen im Mariensaal

Sonntag,	17.01.	Gottesdienst und Neujahrsempfang
Sonntag,	14.02.	Gottesdienst und Karnevalfeier
Sonntag,	14.03.	Gottesdienst und Versammlung
Sonntag,	05.04.	ökum.Gottesdienst und Osterfeier
Sonntag,	09.05.	Gottesdienst und Muttertag

Vorsitzender: Gilbert Bähr

Fax: 02118774880 oder mail: gilli1969@t-online.de

Ökumenische Angebote



Ökumenischer Gottesdienst

Sonntag, 22.11.2020 um 15:00 Uhr

Versöhnungskirche, An der Icklack 7, 40233 Düsseldorf
(nur mit Anmeldung)

Der Nikolaus kommt

Samstag, 05.12.2020 um 15:00 Uhr

Evangelisches Gemeindezentrum
Heyestraße 93, 40625 Düsseldorf-Gerresheim
(nur mit Anmeldung)

Familienwochenende

Gehörlos, schwerhörig, CI-versorgt oder CODA?

Das Eltern-Kind-Wochenende bietet Familien die Möglichkeit mit Gleichbetroffenen zusammenzutreffen, sich auszutauschen und von den Erfahrungen anderer zu profitieren. Erfahrene Mitarbeiterinnen betreuen während der Seminarphasen der Eltern die Kinder. Die Themen werden in Zusammenarbeit mit den Eltern ausgesucht.

Nächster Termin: 12.-14. März 2021 im Haus Friede, Hattingen

Gottesdienste in Solingen



**Theodor - Fliedner - Heim
Neuenkamper Straße 29
42657 Solingen**

**Die Gottesdienste im Theodor -
Fliedner - Heim beginnen jeden
dritten Donnerstag um 11 Uhr.**

Termine 2020 und 1. Halbjahr 2021

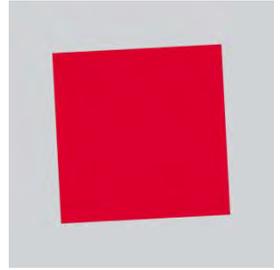
26. November 2020
17. Dezember 2020
21. Januar 2021
18. Februar 2021
18. März 2021
15. April 2021
20. Mai 2021
17. Juni 2021

Gäste sind herzlich willkommen !!!

Ansprechpartner:

Pastoralreferent Reinhold Skorupa
Telefon: 0179 - 686 4323
Telefax: 0211 - 288 0337
eMail: JR.Skorupa@t-online.de

**Integrative Gemeinde /
Diözesanzentrum St. Georg
Hörbehindertenseelsorge
im Erzbistum Köln**



**Integratives Mittwochstreffen für hörende, schwerhörige und
gehörlose Frauen und Männer**

**Zeit für Gespräche, Basteln, Ausflüge,
Besichtigungen, Holzarbeiten und Kaffee trinken**

Schon im letzten Jahr trafen sich hörende, schwerhörige und gehörlose Frauen und Männer beim integrativen Mittwochstreffen zum Basteln, Austausch und zu Besichtigungen.

Nach diesem Erfolg waren alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu Jahresbeginn wieder motiviert dabei – und dann kam die Zeit in der wir uns nicht treffen durften.

Zuerst bastelten einige Mitglieder zuhause weiter, aber endlich ab Juni konnten wir uns Corona bedingt in kleineren Gruppen wieder persönlich treffen. Alle freuten sich auf unser Zusammensein in netter Gemeinschaft. Inzwischen hat jedes Mitglied der Gruppe seine besondere Rolle gefunden. Da gibt es Frauen, die super nähen können, dann Frauen, die wunderschön malen können, Männer die Holzarbeiten übernommen haben, oder Frauen, die andere Materialien ausprobieren usw. und ganz wichtig auch jemanden, die die Gruppe zusammenhält. So trägt jeder jeden in der Gruppe auf seine Weise.

Gebärden lernen

Erfahrungen und Gebärdenstammtisch in St. Georg



Wegen meiner hochgradigen Schwerhörigkeit und dem daraus folgenden sehr schlechten Verstehen hatte ich bereits seit einiger Zeit den Wunsch einige Gebärden zu lernen. Ende 2015 recherchierte ich dann doch spontan im Internet nach Möglichkeiten in Köln Gebärdenkurse zu besuchen und fand den Kurs ‚Deutsche Gebärdensprache 1‘ der Volkshochschule. 2016 startete dann dort mein erster Kurs mit einem gehörlosen Lehrer. Meine ersten Lerneinheiten fielen mir schwer, da in dem Kurs überwiegend Schüler und Studenten teilnahmen und junge Menschen schneller lernen als Alte, wie ich. Trotzdem blieb ich insgesamt 3 Kurse, also 1,5 Jahre, dabei und übte auch, wenn es mir oft schwerfiel.

Parallel suchte ich, insbesondere in St. Georg, Kontakt zu gehörlosen Mitmenschen. Für mich war es wichtig, Gebärden zu sehen, auch wenn ich noch wenig verstand. Wichtig, war für mich auch die Gemeinschaft mit gehörlosen Menschen zu erleben. So fuhr ich im Mai 2016 mit einer Gruppe hörender, schwerhöriger und gehörloser Menschen zum Katholikentag nach Leipzig. Es waren Tage, die mich sehr berührt haben.

Mitte 2017 endeten meine Kurse in der Volkshochschule und ich konnte ins Gebärdencafé zu Gabi Feuser wechseln. Es war eine andere Form des Lernens, es brachte mich aber genauso weiter.

2019 fragte Gabriele Schäfer mich, ob ich Lust hätte mit ihr gemeinsam das integrative Mittwochstreffen für hörende, schwerhörige und gehörlose Gemeindeglieder zu gestalten. Auch hier sah ich eine gute Möglichkeit, u.a. Gebärden zu üben. An alle Teilnehmer dieser Gruppe ein herzliches Dankeschön, es ist immer wieder schön zu erleben, wie ihr mich in die Gruppe integriert, obwohl es mit den Gebärden nicht immer klappt.

Aktuell gestaltete ich den **Gebärdenstammtisch**, hier wollen die Teilnehmer, Anfänger und Fortgeschrittene, gemeinsam die Gebärdensprache üben.

Wir treffen uns Dienstags nachmittags im Pfarrsaal von St Georg. Bis zu den Sommerferien 2021 sind folgende Termine geplant, natürlich abhängig von den geltenden Corona -Regeln:

02.02.	16.02.
02.03.	16.03.
13.04.	27.04.
11.05.	25.05.
08.06.	22.06.

Ich freue mich weiterhin über jeden Neuzugang beim Gebärdenstammtisch !

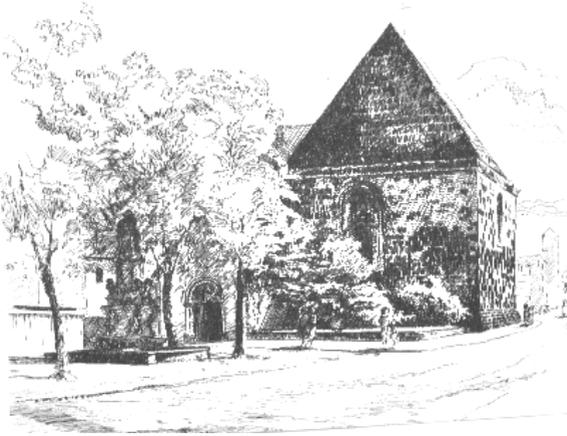
Ursula Engelskirchen

**Pfarrcafé im Pfarrgarten
– ein herzliches AHA-Wiedersehen im August 2020**



Fotos: Hans Feuser, Horst Lüsser, Georg Schmitz

Termine St. Georg



Integrative Messen und Gottesdienste: Messen und Gottesdienste mit Gebärdensprachübersetzung

*Zur Zeit finden Wort-Gottesfeiern ohne Eucharistie statt.
Über Änderungen informieren wir im Aushang und Newsletter.*

Dezember

- | | | | |
|-------------------|------------|---|--|
| Samstag, | 05.12.2020 | 🕒 | 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst |
| 2. Advent, | 06.12.2020 | 🕒 | 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst |
| Samstag, | 12.12.2020 | 🕒 | 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst |
| 3. Advent, | 13.12.2020 | 🕒 | 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst |
| Samstag, | 19.12.2020 | 🕒 | 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst |
| 4. Advent, | 20.12.2020 | 🕒 | 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst |

Nur mit vorheriger Anmeldung

Heiligabend

Donnerstag, 24.12.2020  **16:00 Uhr Integr.Christmette**

 **18:30 Uhr Integr.Christmette**

1. Weihnachtstag

Freitag, 25.12.2020  10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

2. Weihnachtstag

Samstag, 26.12.2020  10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Sonntag, 27.12.2020  **Fest der hl. Familie**
10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Januar

Freitag, 01.01.2021 **Neujahr: Fest der Gottesmutter Maria**
 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 02.01.2021 kein Vorabendgottesdienst

Sonntag, 03.01.2021  10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Mittwoch, 06.01.2021  **Dreikönige**
14:00 Uhr Integrativer Senioren- und Pfarrgottesdienst

Samstag, 09.01.2021 ☎ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst
Sonntag, 10.01.2021 ☎ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 16.01.2021 kein Vorabendgottesdienst
Sonntag, 17.01.2021 ☎ 10:30 Uhr Gottesdienst

Samstag, 23.01.2021 ☎ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst
Sonntag, 24.01.2021 ☎ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 30.01.2021 ☎ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst
Sonntag, 31.01.2021 ☎ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Februar

Mittwoch,	03.02.2010	🔔	14:00 Uhr Integrativer Senioren- und Pfarrgottesdienst zu Lichtmess
------------------	-------------------	---	--

Samstag, 06.02.2021 🔔 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

Sonntag, 07.02.2021 🔔 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 13.02.2021 🔔 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

Sonntag, 14.02.2021 🔔 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Mittwoch,	17.02.2010	🔔	14:00 Uhr Integrativer Senioren- und Pfarrgottesdienst zu Aschermittwoch
------------------	-------------------	---	---

Samstag, 20.02.2021 🔔 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

1. Fastensonntag

Sonntag, 21.02.2021 🔔 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 27.02.2021 🔔 17:00 Uhr Vorabendmesse

2. Fastensonntag

Sonntag, 28.02.2021 🔔 10:30 Uhr Integrative Messe

März

Samstag, 06.03.2021 ☞ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

3. Fastensonntag

Sonntag, 07.03.2021 ☞ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 13.03.2021 ☞ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

4. Fastensonntag

Sonntag, 14.03.2021 ☞ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 20.03.2021 ☞ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

5. Fastensonntag

Sonntag, 21.03.2021 ☞ 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Samstag, 27.03.2021 ☞ 17:00 Uhr Integr. Vorabendgottesdienst

Palmsonntag

Sonntag, 28.03.2021 ☞ **10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst,
im Anschluß Pfarrcafé im Pfarrgarten**

☞ 14:00 Uhr Gehörlosengottesdienst



Seniorencafe für hörende Senioren

Alle zwei Wochen treffen sich hörende
Senioren von 14:30 bis 16:30 Uhr beim
Seniorencafé im Saal von St.Georg:



Termine

Januar	keine		
Februar	keine		
März	09.03.	23.03.	
April	20.04.		
Mai	04.05.	18.05.	
Juni	01.06.	15.06.	29.06.

Leitung: Karin Bong und Ursula Lemke



Seniorenclub für gehörlose Senioren

**Alle zwei Wochen treffen sich gehörlose
Senioren im Saal von St.Georg.
Aufgrund der Corona-Pandemie finden
die Treffen in festen Gruppen statt :**

Termine

03.03.2021 Gruppe 3 rot
17.03.2021 Gruppe 1 gelb
31.03.2021 Gruppe 2 grün
14.04.2021 Gruppe 3 rot
28.04.2021 Gruppe 1 gelb
12.05.2021 Gruppe 2 grün
26.05.2021 Gruppe 3 rot
09.06.2021 Gruppe 1 gelb
23.06.2021 Gruppe 2 grün

Leitung: Anni Walczak und Wilma Brümmel

Katholischer Gehörlosen-Verein Epheta 1913 e.V.

Aufgrund der Corona-Pandemie finden die Treffen in festen Gruppen statt.

Samstag, 27.03.2021	11:00-13:00 Uhr 14:30-16:30 Uhr	gelbe Gruppe grüne Gruppe
Sonntag, 28.03.2021	15:00-17:00 Uhr	rote Gruppe
Samstag, 24.04.2021	11:00-13:00 Uhr 14:30-16:30 Uhr	rote Gruppe gelbe Gruppe
Sonntag, 25.04.2021	15:00-17:00 Uhr	grüne Gruppe
Samstag, 22.05.2021	11:00-13:00 Uhr 14:30-16:30 Uhr	grüne Gruppe rote Gruppe
Sonntag, 23.05.2021	15:00-17:00 Uhr	gelbe Gruppe
Samstag, 29.06.2021	11:00-13:00 Uhr 14:30-16:30 Uhr	gelbe Gruppe grüne Gruppe
Sonntag, 27.06.2021	15:00-17:00 Uhr	rote Gruppe

Leitung: Ruth Weinand

Fax 0221-986 32 03



Stadtteil - Frühstück

Das SeniorenNetzwerk Altstadt-Süd lädt recht herzlich zu einem gemeinsamen Frühstück ein. Hier können sie gemeinsam Ideen schmieden, neue Anregungen bekommen oder einfach nur klönen. Referenten zu unterschiedlichen Themen rund ums Alter werden regelmäßig eingeladen!

Das Frühstück von **10.00 – 12.30 Uhr** ist kostenlos! Wir treffen uns im Pfarrsaal, Georgstr. 2-4

Die nächsten Termine sind: 11.01., 08.02., 08.03., 12.04., 10.05., und 14.06.2021.

Weitere Information auch im Internet unter:

<https://www.seniorennetzwerke-koeln.de/stadtteile/altstadt-sued/>

*Leitung: Karin Scholze, Caritas
www.snw-koeln.de*

Viel um die Ohren

Jeder kennt sie – die Redewendungen rund um unser Hörorgan. Oft verwenden wir solche Formulierungen, ohne uns etwas dabei zu denken. Aber woher stammen die teils komischen Phrasen?

Viel „um die Ohren haben“

Wenn man umgangssprachlich zu „viel um die Ohren hat“, kommt man zu nichts und ist meist schnell gestresst. Diese Redensart scheint sich im Ursprung auf Arbeitslärm oder Stimmengewirr bezogen zu haben. Ein früher Beleg findet sich in einem alten Wörterbuch Deutsch-Schwedisch von 1814 wieder. Im heutigen Gebrauch bedeutet es meist einfach viel Arbeit zu haben und sich um viele Dinge gleichzeitig kümmern zu müssen.

„Bis über beide Ohren verliebt sein“

Die Redewendung bedeutet, sich leidenschaftlich verliebt zu haben. Der Ausdruck „bis über die, bzw. bis über beide Ohren“ findet sich historisch auch in einigen anderen Redensarten und bedeutet immer etwas wie „tief“ oder „vollständig“. Man kann also durchaus auch bis über beide Ohren in Schulden stecken. Das wurzelt – wie im Ausdruck „bis zum Hals“ auch – in der Vorstellung eines Ertrinkenden, der vollständig, also bis über die Ohren im Wasser eingetaucht ist.

Noch „grün hinter den Ohren sein“

Diese Redensart ist zwar noch immer gebräuchlich, dennoch lässt sich deren Herkunft nicht eindeutig bestimmen. Wahrscheinlich bezieht sich diese Aussage wohl darauf, dass unreifes und noch junges Obst meist eine grünliche Färbung aufweist. In Ausdrücken wie „Grünschnabel“ findet sich diese Metaphorik auch wieder. Man gibt seinem Gegenüber damit zu verstehen, dass ihm oder ihr die nötige Erfahrung fehlt.

aus: www.ihr-hoergeraet.de

**Die folgenden Seiten sind geschrieben für Kinder –
und für alle, die sich für die Kinderseiten
interessieren...**



Romanix will es wissen:

**Wer ist denn Corona ein Mädchen oder ein Junge, ein Kobold
oder ein Mann?**

Es war in diesem Jahr am Palmsonntag als Romanix am Sonntagmorgen ganz aufgeregt zur Mutter Gottes in den Hochchor lief und fragte: „Was ist denn los? Wo sind denn alle? Es ist doch Palmsonntag?“

Romanix verstand an diesem Sonntag die Welt nicht mehr. Am Palmsonntag war die Kirche immer besonders voll und dann hatten die Kinder Palmstöcke in der Hand geschmückt mit bunten Bändern. Der Pastor machte mit dem Diakon und den Messdienern und allen Leuten in der Kirche eine Prozession. Alle Leute

bekamen von den Palmzweigen, alle trugen sie in den Händen und dann gingen alle zur feierlichen Orgelmusik nach vorne, und es war als wenn ein König kommen würde. Aber jetzt war es schon fast 11 Uhr und, es war totenstill in der Kirche und niemand war da, schon gar kein König. Was war denn los?

„Ach Romanix,“ seufzte die Gottesmutter, hast du die letzten Wochen total verschlafen? Hast du wirklich nicht mitbekommen, was in der Welt los ist?“ Romanix zuckte mit den Schultern, setzte sich im Schneidersitz vor die Gottesmutter auf den Boden, stützte seinen Kopf auf die Hände und sagte dann ein wenig kleinlaut: „Ja ich habe viel geschlafen, es war so ruhig in der Kirche.“

„Das stimmt,“ sagte die Gottesmutter, „es war gespenstisch still überall, weil die Menschen nicht nur hier in Georg und in Köln, sondern in ganz vielen Ländern der Welt wegen Corona zu Hause bleiben müssen, damit sie nicht krank werden oder andere anstecken.“

„Wegen Corona?“ wiederholte Romanix „wer ist das denn, ein Junge oder ein Mädchen, ein Kobold oder ein Mann?“

„Corona ist kein Mensch und auch kein Kobold, Corona ist ein Virus. Und ein Virus ist eine winzig kleine Keimzelle, die sich mit anderen Zellen im Körper des Menschen so verbindet, dass sie den Körper sehr krankmacht. Wenn der Virus viele Zellen im Körper krankgemacht hat, dann kann der Mensch davon sterben. Deshalb haben die Menschen im Moment Sorge, am Virus krank zu werden. Ärzte und Politiker raten den Menschen deshalb zu Hause zu bleiben, um sich und andere nicht anzustecken. Deshalb kommen auch keine Menschen mehr in die Kirche, und deshalb ist es auch heute am Palmsonntag nicht feierlich hier in St. Georg, sondern ein bisschen traurig.“ Romanix verzog sein Gesicht und dachte nach. Dann schaute er wieder rauf zur Gottesmutter und fragte: „Und da kann man nichts machen gegen so ein winziges Virus?“

„Leider wissen auch die mächtigsten und klügsten Menschen dieser Welt nicht, wie man dieses kleine Virus bekämpfen soll, damit es die Menschen nicht weiter krankmacht.“ erklärte die Gottesmutter, „Stell Dir einmal eine ganz kleine Kugel vor. Die kleine Kugel hat winzig kleine Zacken wie eine Krone und sie rollt. Die kleine Zackenkugel verklebt sich auf ihrem Weg mit anderen Kugeln und Zackenkugeln und wird immer grösser im Körper des Menschen bis der Mensch keine Luft mehr bekommt. Einigen Menschen kann man mit Sauerstoff und Medikamenten noch retten, andere nicht. Das winzig kleine Virus, das viel kleiner ist als eine Ameise, verbreitet sich unsichtbar und macht die Menschen krank. Natürlich suchen einige kluge Menschen nach einem Medikament, das den Menschen hilft wieder gesund zu werden, und sie suchen nach einem Impfstoff, der den Körper des Menschen stark macht gegen das Virus.

Aber das alles geht nicht so schnell. Die vielen kleinen Viren sind wie Milliarden kleine rollende Bälle unterwegs und so viel schneller als Menschen im Moment forschen können. Deshalb müssen sich die Menschen anders schützen. Sie treffen sich zum Gottesdienst, sitzen mit Abstand, die Erwachsenen arbeiten, wenn möglich, von zu Hause, die Straßen sind leer, die Geschäfte teilweise geschlossen und die Menschen tragen Mund-Nasenschutz-Masken, wenn sie rausgehen, damit sie die Viren nicht mit der Luft einatmen und die Menschen halten Abstand untereinander. Es ist richtig schwierig.“

„Und da wissen auch du und der schlaue Paulus keine Lösung?“ fragte Romanix ganz vorsichtig.

„Nein, da haben auch wir keine Lösung. Wir können nur beständig hierbleiben und den Menschen dadurch Trost geben, dass wir hier sind und zuhören, wenn sie einzeln kommen und ihr Gebet sprechen. Aber mehr können auch wir nicht tun.“

„Da wusste auch Romanix nichts mehr zu sagen. Leise und traurig ging er zu einem Schlafplatz. Schlafen konnte er nicht. Er musste nachdenken über das, was die Gottesmutter gesagt hatte: Wir können nichts anderes tun als hierbleiben und den Menschen dadurch Trost geben, dass wir hier sind und ihnen zuhören. Das stimmt.

Genau das ist ja der Grund, warum Romanix in der Kirche lebt. Gott und Jesus und die Mutter Gottes, der schlaue Paulus und der Petrus, der Georg und der Judas Thaddäus, sie alle lassen ihn spüren, das er nicht alleine ist. Ja, sie helfen ihm, Dinge zu verstehen. Darüber nachdenken muss er aber selbst und begreifen, dass man nicht alles in dieser Welt versteht, auch das muss er alleine schaffen. Und geduldig bleiben, wenn man merkt, dass man nicht alles in dieser Welt verstehen kann, auch das muss er alleine. Aber geduldig sein, das konnten vielleicht die Heiligen, aber er Romanix von St. Georg kann nicht geduldig sein. Deshalb sprang er auf von seinem Lager und schrie in die Kirche:

„Ich will aber etwas tun für die Menschen. Ich will ihnen helfen! Ich kann hier doch nicht einfach nur so rumsitzen!“ Das Geschrei von Romanix hörte eine Dame, die ganz alleine in der letzten Reihe der Kirche kniete und betete. Sie hatte schon viele Geschichten von Romanix gelesen, deshalb erkannte sie ihn jetzt in der leeren Kirche, drehte sich zu dem kleinen tobenden Kobold um und sprach ihn ganz leise und ruhig an. “ Romanix, „sagte sie: „Ich kenn dich und ich bin sicher, dass du etwas tun kannst!“ Dann griff sie in ihre Tüte und holte etwas heraus, sie reichte dem Romanix, der ganz erstarrt und mit offenen Mund vor ihr stand, eine blaue Nasen- und Mundschutzmaske. Dann sagte sie:“ Hier nimm die Maske und zieh sie an so wie ich. Dann setzt Dich in eine der Bänke und zeig den Menschen, dass sie sich und andere schützen, wenn sie aufmerksam sind, wenn sie Abstand zueinander halten, und wenn

sie eine solche Maske tragen. Dir glauben die Menschen vielleicht noch mehr als mir, dass diese Regeln im Moment sehr wichtig sind. Wenn du mir hilfst, das den Menschen zu zeigen, dann tust du etwas sehr wichtiges für die Menschen.“

Romanix nahm die Maske und zog sie an. Seine Wut war weg. So wie es die freundliche Dame gesagt hatte, setzte er sich in die Bank und zeigte für die Besucher, die in die Kirche kamen, deutlich mit dem Zeigefinger auf seine Maske. Dazu machte er ein strenges Gesicht. Wenn die Menschen ihm dann zunickten und beim Herumgehen auch eine Maske anzogen, war er mächtig stolz. Er hatte den Menschen geholfen in dieser Zeit, und er hatte etwas getan gegen das Virus, das den Menschen im Moment das Leben so schwer machte.



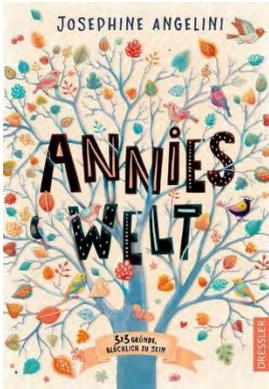
Vom Romanix mit der Maske wurden noch viele Fotos gemacht. Bis heute erinnert jedes seiner Fotos die Menschen, die zum Gottesdienst nach St. Georg kommen daran, dass sie vorsichtig sein müssen und sich bitte nur auf die Plätze in der Kirche setzen sollen, auf denen

ein Bild von Romanix mit der Mund- und Nasenschutzmaske zu sehen ist. So kann ein Kirchenkobold sehr wichtig sein in Zeiten wie diesen.

Juliane Mergenbaum

* * * * *

Buchtipps



Josephine Angelini

Annies Welt – 3x3 Gründe glücklich zu sein

ISBN 978-3-7915-0110-9, Dressler Verlag GmbH, 2019

Annie ist zehn und das jüngste von neun Geschwistern. Da gerät sie manchmal ziemlich zwischen die Fronten, vor allem, weil sie so winzig und ganz schön dünn ist. Doch das macht Annie nichts, für sie ist es normal.

Bis Annie merkt, dass zu Hause nichts normal ist: Gewalt und Armut bestimmen den Alltag. Werden sie und ihre Geschwister die Hilfe bekommen, die sie so dringend brauchen?



Lukas Riegenberg, Barbara Kirschbaum
Du wirst gerettet werden – Die Cellistin von Auschwitz

ISBN 978-3-7666-2748-3, Butzon & Bercker, 2020

Anita Lasker-Wallfisch wurde mit 17 Jahren nach Auschwitz deportiert und als Cellistin Mitglied des berühmten

Mädchenorchesters. Die ausdrucksstarken Bilder von Lukas Riegenberg unterstreichen den Mut und den Überlebenswillen einer Überlebenden des Holocaust.

Backen: oh wie gut das duftet ...



Omas Vanillekipferl

Dieses Jahr war vieles anders. Das aber nicht: der Duft von frisch gebackenen Plätzchen ist für mich immer unglaublich schön. Und deshalb möchte ich mit euch gerne ein Rezept teilen, das meine Oma früher immer gebacken hat. Ich erinnere mich immer noch an eine riesige Keksdose, die in der Adventszeit auf dem Wohnzimmerschrank stand und in der sich mindestens 10 verschiedene Sorten Plätzchen befanden.

Nach dem Tod meiner Oma haben wir ein altes Heftchen gefunden und unter der Überschrift „TEEGEBÄCK“ habe ich dort tatsächlich das Rezept für die Vanillekipferl gefunden. Das Heft muss aus den 1950er Jahren stammen. Die Zutaten sind für heutige Verhältnisse „überschaubar“ und es wird tatsächlich Margarine statt Butter verwendet. Das ist eher ungewöhnlich heute, aber ich möchte an dieser Stelle an dem Rezept meiner Kindheit auf keinen Fall etwas ändern !

Zutaten:

100 g Speisestärke

100 g Mehl

150 g Margarine

90 g gemahlene Mandeln

60 g Puderzucker mit Vanillezucker vermischt

zusätzlich nach dem Backen: Puderzucker mit Vanillezucker

Speisestärke und Mehl sieben und auf einem Backbrett mit den übrigen Zutaten verkneten. Kipferln daraus formen und bei mäßiger Hitze backen. Noch warm in Puderzucker wenden, der reichlich mit Vanillezucker vermischt wurde.

So kurz und knapp waren die Beschreibungen damals.

Ich übersetze die Angaben zum Backen in: **ca. 15 Minuten bei 160 Grad Ober- / Unterhitze.**

Je nachdem wie dick oder dünn man die Vanillekipferl geformt hat, muss man öfter mal durch die Ofentüre schauen, damit sie nicht zu dunkel werden.

Viel Freude beim Backen !

Basteltipp: St. Georgs-Engel



Zutaten:

*Puderzucker zum Anrühren des Klebers
Doppelkeks
Kokos-Kugel
Back-Oblate, Durchmesser 50 mm
Baiserkrönchen
Deko-Material, wie bunte Streusel*

Aus Puderzucker - mit wenig Wasser - einen zähen „Kleber“ anrühren.

Die Oblaten werden in der Mitte halbiert. Auf eine Seite kommt ein Klecks Puderzucker-Klebstoff und dann werden die beiden Hälften zu einem Flügelpaar zusammengeklebt.



Dann können die Doppelkekse nach Lust und Laune außen herum verziert werden. Den Puderzucker – Klebstoff hierzu am besten in kleinen Tupfen auf dem Keks verteilen und dann die Dekoration vorsichtig darauf setzen und etwas andrücken.



Mit einem weiteren Klebepunkt wird das Baiserkrönchen auf dem Doppelkeks platziert. Dann kommt auf die Kokoskugel ein Puderzuckerlebe-Punkt



und die Kugel wird vorsichtig auf den Baiser gesetzt. Manchmal ist es gut, dem Baiserkrönchen die oberste Spitze vorsichtig abzubrechen. Wenn es etwas flacher ist, hält die Kugel besser.

Nun bekommen die Flügel noch etwas Klebstoff und werden unten am Baiser festgeklebt. Fertig sind die kleinen Engel! Sollen sie ein Geschenk werden, am besten vorsichtig in ein Klarsichttütchen geben und es oben verschließen. Aber auch als Tischdekoration sind die kleinen Engel nette Begleiter ...



Zum Ausmalen



Ein Wort zum Jahreschluß

Vor dem CORONA-Weihnachtsfest

... ist all dahin,
ist alles längst dahin.

Pandemie

- ich kann das Wort bald nicht mehr hören ...

Pan-de-mie

- lass Dich vom Welt-Ende betören!

Kranksein bringt mich nicht zum Lachen,
da soll man keine Witze machen...

Eine *Virus-Infektion*

kommt nicht mal so ... durch's Telefon.
Heimlich, tückisch, ohne Warnung
kriegst du sie ... durch 'ne Umarmung!

Und durch wieviel tausend Namen
wir schon Angst und Schreck bekamen:
Rinderwahnsinn, Vogelgrippe,
Schweinepest gäb uns den Rest,
– wenn da nicht als Rest vom Fest
wär die Covid-Pandemie!

„Hauch des Todes“ nennt man sie!
„Anhauch der Vergänglichkeit“,
„Mahnmal für die Ewigkeit“ ...

0
0 0
0 0 0
0 0 0
0 0 0 0 0
0 0 0 0 0
0 0 0 0 0
0 0 0 0 0
0
0

Tausend Namen, tausend Leiden
machen nur so lang bescheiden,
bis am Ende der Misere
jeder seine Würd' und Ehre:
die *Corona*-Lebenskrone
sich auf's Haupt setzt und zurecht rückt,
bis sie nirgendwo mehr andrückt.

Dreimal Hoch auf dieses Jahr,-
Corona - war **nicht** wunderbar!

Aus der Integrativen Gemeinde St. Georg
und der Hörbehinderten-Seelsorge im Erzbistum Köln
wünschen wir Ihnen und Ihren Lieben
einen nachdenklichen und ruhigen Advent,
ein gesegnetes Weihnachtsfest und:
Bleiben Sie gesund, damit wir uns im Neuen Jahr 2021
froh und wohlbehalten wiedersehen.

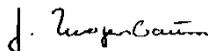
Ihr



Dr. Hermann-Josef Reuther

Pfarrer, Leiter des Diözesanzentrums
Diözesanhörbehindertenseelsorger

Ihre



Dr. Juliane Mergenbaum

Hörbehindertenpädagogin
Diözesanreferentin für die
Hörbehindertenseelsorge



Liebe Leser,	3
THEMEN DER ZEIT	5
Von der Würde des Lebens	5
Geschichten, die das Leben schrieb.....	11
Von heute auf morgen ist alles anders	12
Kreative Ideen in der Krisenzeit.....	14
Unerwartete Hilfe in der Krisenzeit: Visiere statt Masken	19
Eine Gebetsgemeinschaft entsteht in der Coronazeit.....	21
„Meine Hoffnung und meine Freude,	23
Besondere kirchliche Festtage 2020	26
„Zum Paradiese mögen Engel dich begleiten“	28
„In unseren Erinnerungen wirst Du weiter leben“	30
Die Coronakerze: „...dann stell ein Licht uns aus...“	32
Stiftung St. Georg	33
Regionalzentrum Hör- / Behindertenpastoral Euskirchen & Bonn	34
Sprech- und Bürozeiten.....	35
Cafe OHRient.....	36
Auf dem Jakobsweg im August 2020	39
Regionalzentrum Hör- / Behindertenpastoral Düsseldorf & Rheinkreis Neuss und Bergisches Land	44
Sommerferien und Familienwochende 2020	45
Ökumenische Angebote	48

Familienwochenende.....	48
Gottesdienste in Solingen.....	49
Integrative Gemeinde / Diözesanzentrum St. Georg	
Hörbehindertenseelsorge im Erzbistum Köln	50
Integratives Mittwochstreffen für hörende, schwer-hörige und gehörlose Frauen und Männer	50
Gebärden lernen	52
Pfarrcafé im Pfarrgarten – ein herzliches AHA-Wiedersehen im August 2020	54
Termine St. Georg	55
Integrative Messen und Gottesdienste: Messen und Gottesdienste mit Gebärdensprachübersetzung	55
Seniorencafe für hörende Senioren.....	60
Seniorenclub für gehörlose Senioren	61
Katholischer Gehörlosen-Verein Epheta 1913 e.V.	62
Viel um die Ohren	64
Die folgenden Seiten sind geschrieben für Kinder – und für alle, die sich für die Kinderseiten interessieren.....	65
Romanix will es wissen:.....	65
Buchtipps.....	70
Backen: oh wie gut das duftet	71
Basteltipp: St. Georgs-Engel	73
Zum Ausmalen	75
Ein Wort zum Jahresschluß.....	76
Impressum	80

Impressum

Zusammenstellung der Beiträge

Dr. Juliane Mergenbaum

Diözesanreferentin der Hörbehindertenseelsorge

Dr. Hermann-Josef Reuther

Diözesanhörbehindertenseelsorger

Textverarbeitung, Layout und Druck:

Andrea Baten, Verwaltung | Sekretariat

Für den Inhalt der Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Fotos: privat / kostenlose Bilder und Grafiken verschiedener Bildautoren der Pfarrbriefredaktion pfarrbriefservice.de

Diözesanzentrum St. Georg für die
Katholische Hörbehindertenseelsorge
im Erzbistum Köln

Georgsplatz 17, 50676 Köln

Tel 0221 / 88 88 13 - 0

Fax 0221 / 88 88 13 - 20

Internet www.georg-koeln.de

e-mail info@georg-koeln.de

Wenn Sie die Arbeit der Hörbehindertenseelsorge unterstützen möchten:

Bankverbindung

Volksbank Köln Bonn,

Kath. Kirchengemeinde St. Georg / Hörbehindertenseelsorge,

BIC GENODE1BRS

IBAN DE80 3806 0186 6500 1580 16